

Wort-Gottes-Feier am 11.6.2022, St. Otto, Ansprache zum Dreifaltigkeitssonntag, Lesejahr C Spr 8, 22-31; Ps 8, 4-9; Joh 16, 12-15

Liebe Gemeinde!

Der Tisch des Wortes Gottes ist heute gedeckt mit Texten, die unter unterschiedlichen Aspekten das Thema der Dreifaltigkeit beleuchten. Ich werde darlegen, welchen Zusammenhang ich zwischen der alttestamentlichen Lesung, dem Antwortpsalm und dem Evangelium erkenne.

Das gemeinsame Thema der alttestamentlichen Lesung und des Antwortpsalms ist die Schöpfung.

In der alttestamentlichen Lesung aus dem Buch der Sprichwörter wird die Weisheit als eine personifizierte Größe dargestellt, die Gottes Schöpfungshandeln von Anfang an begleitete. Sie sagt, sie sei geboren worden, noch bevor alles andere erschaffen wurde. Sie habe vor dem Schöpfer gespielt. Das Spiel, von dem hier die Rede ist, kann einerseits als Ausdruck der Freude über das göttliche Schöpfungshandeln verstanden werden. Fragt man sich, was die Weisheit denn hier gespielt hat, so kann man – analog zu anderen Bibelstellen – an Tänzen denken, aber auch an Ballspiel oder Musizieren. Die Lesung endet mit der Aussage der Weisheit, es sei ihre Freude gewesen, bei den Menschen zu sein.

Um das Verhältnis von Mensch und Schöpfung geht es im Antwortpsalm. Wenn die Weisheit nicht nur Gottes Schöpfungshandeln von Anfang an begleitet hat, sondern auch bei den Menschen war, kann man sich fragen, was sie bei den Menschen gemacht hat, welches Handeln des Menschen sie begleitet hat.

Was ist die Aufgabe des Menschen in der Welt, zu welchem Handeln ist der Mensch da? Der Psalm sagt: „Du (Gott) hast ihn (den Menschen) als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt“. Hier werden die Verben *radah* und *kabash* verwendet. Was aber mit den hebräischen Verben *radah* und *kabash* gemeint ist, zeigen altorientalische Siegeldarstellungen. Sie zeigen, wie ein Hirt seinen Fuß auf ein Tier seiner Herde setzt und dies damit vor einem angreifenden Löwen schützt. So schwingt beim „Herrschen“ und „zu Füßen legen“ immer auch der Gedanke des Beschützens mit.



Die Aufgabe des Menschen innerhalb der Schöpfung erinnert an das Handeln Gottes am Anfang: Wie Gott es einst getan hat, so soll der Mensch nun Leben ermöglichen, indem er die schöpferischen Mächte in ihre Schranken weist.

Wie im Alten Testament in personifizierter Weise von der Weisheit gesprochen wird, so ist im heutigen Evangelium vom Geist in personifizierter Weise als „jemand“ die Rede. Das Evangelium sagt: „Wenn aber „jener“ kommt, der Geist der Wahrheit...“. Er ist keine abstrakt bleibende Kraft, sondern eine Person, eine göttliche Wirklichkeit, die nicht dieselbe ist wie der Sohn. Sonst könnte Jesus nicht sagen: „Er wird mich verherrlichen.“ Er ist auch nicht mit dem Vater identisch, was die Stelle aus dem Buch der Sprichwörter schon zeigte. Aber hier im Evangelium kann man es daraus schließen, dass Sohn und Vater gemeinsamen Besitz haben („Alles, was der Vater hat, ist mein“), der Geist jedoch die Aufgabe hat, diesen Besitz dem Leser oder Hörer zu verkünden („Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es Euch verkünden“).

Die johanneischen Gemeinden fragten sich zur Zeit der Abfassung des Johannesevangeliums, wie denn das, was Jesus gesagt, getan und erlebt hat, bleibende Heilsrelevanz haben könne. Sie wollten sich mit einer bloßen frommen Erinnerung an Jesus nicht zufriedengeben. Die Antwort des Johannesevangeliums ist, dass im „Geist der Wahrheit“ Worte, Werke und Geschick Jesu für die nachösterliche Gemeinde transparent werden.

Wer ist aber derjenige, der die Botschaft des Geistes in menschliche Worte umsetzt? Durch wen spricht der Geist der Wahrheit?

Eine Eigenart des Johannesevangeliums ist es, dass darin der Leser oder Hörer implizit eingearbeitet ist. Eine Variante für den Einsatz des impliziten Lesers ist die Figur des Lieblingsjüngers, der „Jünger, den Jesus liebte“. Er ist nie Bestandteil der Erzählungen, sondern blickt von außen auf sie. Dies ist nicht Petrus, nicht Bartholomäus, sondern das ist der Leser oder Hörer des Evangeliums. Nach dem Johannesevangelium kann dieser verbindliche Auskunft darüber geben, was im Sinne Jesu zu tun ist.

Und wenn Sie, die Sie heute das Wort Gottes hören, sich von Jesus geliebt fühlen, dann sind das Sie.

Dann ist es der Weisheit eine Freude, in Ihnen zu sein.

Dann ist die Weisheit bei Ihnen, wenn Sie schöpfergefährdende Mächte in die Schranken weisen.

Dann erkennen Sie im Geist der Wahrheit, welche Konsequenzen Jesu Worte, Werke und Geschick für heute haben müssen.

Ute Rosenbach

Verwendete Literatur:

- Beate Ego, *Schöpfung als Gabe und Aufgabe*, in: *Bibel und Kirche* 1/2005, 3-9
- Mirjam und Ruben Zimmermann (Hrsg), *Bibel verstehen am Beispiel des Johannesevangeliums*, in: *Religion betrifft uns* 2.2003
- www.erzabtei-beuron.de

Bild:

- *Mensch als Beschützer, Nutznießer und „Herrscher“*. Rollsiegel, neuassyrisch (9.-7. Jh.v. Chr.), in: O. Keel, *Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament*, Zürich 1972, 50.